



Ausschuss für Europa und Internationales

15. Sitzung (öffentlich)

10. November 2023

Düsseldorf – Haus des Landtags

10:03 Uhr bis 11:55 Uhr

Vorsitz: Sven Werner Tritschler (AfD) (stellv. Vorsitzender)

Protokoll: Gertrud Schröder-Djug

Verhandlungspunkte und Ergebnisse:

- | | | |
|----------|---|----------|
| | Vor Eintritt in die Tagesordnung | 3 |
| 1 | Gespräch mit Herrn Generalkonsul Nicolas Costantino Russell | 4 |
| | Aktueller Stand der bilateralen Beziehungen zwischen dem Vereinigten Königreich Großbritannien und Nordirland und Nordrhein-Westfalen | |
| | <u>In Verbindung mit:</u> | |
| 2 | Beziehungen zwischen Nordrhein-Westfalen und dem Vereinigten Königreich: mehr Substanz, weniger Marketing! | |
| | Antrag
der Fraktion der SPD
Drucksache 18/4589 | |
| | – Anhörung von Sachverständigen (s. <i>Anlage</i>) | |

Vor Eintritt in die Tagesordnung

Stellv. Vorsitzender Sven Werner Tritschler: Ich darf ganz besonders unseren Ehrengast Herrn Generalkonsul Russell in unserer Mitte begrüßen. Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit für uns genommen haben und uns einen Einblick in die bilateralen Beziehungen zwischen dem Vereinigten Königreich und Nordrhein-Westfalen gewähren. Ferner begrüße ich alle Ausschussmitglieder, die Vertreter der Medien, alle Zuschauer am Livestream oder hier im Saal, die Sitzungsdocumentation und ganz besonders, meine Damen und Herren, natürlich die Sachverständigen, die sich heute die Zeit genommen haben.

Mein Name ist Sven Tritschler. Ich vertrete heute den Vorsitzenden Herrn Engstfeld. Gleichzeitig bin ich auch Sprecher meiner Fraktion hier im Ausschuss. Das heißt, nachher in der Fragerunde muss ich kurz die Position wechseln.

Ich mache darauf aufmerksam, dass die Anhörung live gestreamt und aufgezeichnet wird. Mit Ihrer Teilnahme erklären Sie sich damit einverstanden. Die Einladung zur heutigen Sitzung ist mit der Nummer E 17/527 bekanntgegeben worden. Mit Ihrem Einverständnis verbinden wir den Tagesordnungspunkt 1 und Tagesordnungspunkt 2. Ich würde nach unserem Gespräch mit dem Generalkonsul den Tagesordnungspunkt 2 nicht noch mal gesondert aufrufen, sondern dann direkt überleiten zur Anhörung der Sachverständigen. Gibt es da Einwände?

Berivan Aymaz (GRÜNE): Ja. Sie haben jetzt nebenbei erwähnt, dass Sie hin- und herswitchen werden, weil Sie auch der Sprecher Ihrer Fraktion sind. Sie hätten ja für Ihre Fraktion eine Vertretung hinbestellen können, oder Sie geben den Vorsitz an den Dienstältesten ab. Aber das Hin- und Herswitchen finde ich sehr problematisch und ungewöhnlich.

Stellv. Vorsitzender Sven Werner Tritschler: Es überrascht mich, dass Sie das ungewöhnlich finden, Frau Vizepräsidentin, weil Ihr Fraktionskollege Engstfeld das hier in der Sitzung auch schon öfter so gemacht hat. Vielleicht hören Sie da noch mal nach. Ansonsten, wenn der Wunsch besteht, können wir an der Stelle gerne den Vorsitz an jemand anderen abgeben.

Aber noch mal zur Frage. Vorgesehen war, dass Tagesordnungspunkt 1 – Gespräch mit dem Generalkonsul – aufgerufen wird und dann direkt ohne weiteren Aufruf mit Tagesordnungspunkt 2, dem Gespräch mit den Sachverständigen, fortgefahren wird. Gibt es dagegen Einwände? – Das ist nicht der Fall. Dann eröffne ich nun das Gespräch mit dem Herrn Generalkonsul und gebe Ihnen das Wort zu einem kurzen Ausblick aus Ihrer Sicht zu den bilateralen Beziehungen zwischen Nordrhein-Westfalen und dem Vereinigten Königreich.

1 Gespräch mit Herrn Generalkonsul Nicolas Costantino Russell

Aktueller Stand der bilateralen Beziehungen zwischen dem Vereinigten Königreich Großbritannien und Nordirland und Nordrhein-Westfalen

In Verbindung mit:

2 Beziehungen zwischen Nordrhein-Westfalen und dem Vereinigten Königreich: mehr Substanz, weniger Marketing!

Antrag
der Fraktion der SPD
Drucksache 18/4589

– Anhörung von Sachverständigen (s. *Anlage*)

Nick Russell (Britischer Generalkonsul): Mein Name ist Nick Russell. Ich bin der Britische Generalkonsul und verantwortlich für die Beziehungen zwischen Großbritannien und Nordrhein-Westfalen und mehreren anderen Bundesländern auch. Guten Morgen!

Erst mal: Das Vereinigte Königreich hat eine lange Geschichte der Zusammenarbeit mit Nordrhein-Westfalen. Das war vor Jahren so, als Köln als Hansestadt ein wichtiger Handelspartner Großbritanniens war. Das war 1946 so, als das Vereinigte Königreich NRW gründete, und das ist heute so mit unserer Zusammenarbeit.

Aber es ist wichtig zu verstehen, dass Großbritannien und NRW nicht alleine stehen. Stellen Sie sich uns beide als Akteure vor, die aus kleineren Teilen bestehen und Teil von etwas Größerem sind. Meine Aufgabe ist es, über die Zusammenarbeit zwischen Großbritannien und NRW zu sprechen. Wir haben Dörfer, Städte, Regionen und Länder im Vereinigten Königreich und sind Teil größerer Organisationen, zum Beispiel des UN-Sicherheitsrates oder der NATO, sodass die bilaterale Zusammenarbeit keine einfache Frage ist.

Next up: Während ich heute hauptsächlich über die formelle Zusammenarbeit sprechen werde, gibt es auch eine informelle Zusammenarbeit. Ich bin erst seit Mai hier. Aber ich habe festgestellt, wie wichtig es ist, dass Großbritannien und NRW in globalen Fragen und Werten zusammenstehen. Zu wissen, dass wir hier in NRW Verbündete haben, ist für Großbritannien wichtig.

Zur formalen Zusammenarbeit: Das wichtigste Instrument dafür ist das NRW-UK-Steering Committee. Den Vorsitz haben Minister Liminski und Jill Gallard, unsere Botschafterin in Deutschland. Das Committee trifft sich einmal im Jahr. Die letzte Sitzung fand vor meinem Amtsantritt statt. Es wurde vereinbart, dass Thema für dieses Jahr die Forschungskooperation sein sollte.

Obwohl der Ausschuss nur einmal im Jahr offiziell zusammenkommt, ist die informelle Zusammenarbeit bei der Erfüllung der Verpflichtungen recht intensiv. Wir arbeiten derzeit an Plänen zur Content Technology, deren Ergebnisse Sie hoffentlich in näherer Zukunft sehen werden. Das Steering Committee ist zwar das wichtigste Instrument der Zusammenarbeit, aber nicht das einzige. Wir haben zum Beispiel auch einen Dialog

über technologische Zusammenarbeit mit dem Wirtschaftsministerium, der 2019 ins Leben gerufen wurde. Hier gab es bereits zahlreiche Kooperationen, zuletzt während der E-World-Messe in Essen.

Wir kooperieren ad hoc wie bei Hochschul- oder Schüleraustauschen, bei Handelsabkommen, im Bereich der Cybersicherheit – da machen wir viel mit Herrn Roberts und seinen Partnern – oder bei der Unterstützung eines bestimmten Themas. Wir stehen zum Beispiel beim Thema Ukraine eng zusammen.

Dies sind Kooperationen zwischen Großbritannien und NRW. Einige davon finden unterhalb der NRW-Landesebene statt. Zum Beispiel gibt es in Münster eine besonders starke Städtepartnerschaft mit York. Hier in Düsseldorf gibt es auch eine starke Städtepartnerschaft mit Reading, und ich glaube, nächste Woche haben wir hier in Düsseldorf eine neue Straße, den Phoebe-Cusden-Platz, gegründet in der Stadt. Das ist der nächste Schritt.

In meinen Gesprächen mit der NRW-Regierung haben wir beide die Stärken der Bevölkerungen zwischen der Rhein-Ruhr-Region und Greater Manchester unterstützt. Aber weder die NRW-Regierung noch die britische Regierung sind verantwortlich für diese Partnerschaften.

Auch die Regierungen von Schottland, Wales und Nordirland arbeiten eng mit NRW zusammen. Die schottische Regierung hat ein Memorandum of Understanding mit NRW seit 2003. Frau Ministerin Neubaur war im Frühjahr dieses Jahres in Schottland, um wirtschaftliche Beziehungen zu vertiefen. Wir haben auch viele andere Partner hier in NRW. Zum Beispiel haben wir viele Beziehungen zwischen deutschen und britischen Firmen in NRW. Es gibt eine Deutsch-Britische Gesellschaft in NRW, und natürlich arbeiten wir sehr eng mit der British Chamber of Commerce in NRW zusammen.

Ich stimme zu, dass es wichtig ist, dass Großbritannien und NRW zusammenarbeiten. Wir stehen beide vor vielen gleichen globalen Herausforderungen. Nur durch eine starke und kontinuierliche Zusammenarbeit werden wir in der Lage sein, diese Effekte zu bewältigen. – Danke schön.

(Beifall)

Romina Plonsker (CDU): Sehr geehrter Herr Generalkonsul! Vielen Dank für den Input. Sie sind seit diesem Jahr neuer Generalkonsul. Wir haben schon lange den Brexit begleitet. Mich würde Ihre Einschätzung sozusagen als Newcomer in Nordrhein-Westfalen interessieren, inwieweit sich auch die Menschen hier wohlfühlen. Wir haben ja viele Einbürgerungen gesehen. Können Sie uns einen Nachklang zum Brexit aus Ihrer Sicht darstellen? Das würde mich interessieren.

Inge Blask (SPD): Sehr geehrter Herr Generalkonsul! Guten Morgen auch von der SPD-Fraktion. Uns würde noch mal interessieren, wie Sie einschätzen würden, wie sich die Schulpartnerschaften in den letzten Jahren entwickelt haben. Das ist in der Zeit der Pandemie wahrscheinlich auch zurückgegangen, aber vielleicht können Sie uns sagen, wie sich die Zahlen heute im Bereich der Schüleraustausche entwickeln.

Berivan Aymaz (GRÜNE): Vielen Dank, Herr Generalkonsul. Ich bin jedes Mal erfreut zu sehen, wie schnell das bei Ihnen mit der deutschen Sprache geht. Dafür mein Respekt, muss ich ehrlich sagen.

So ein Austausch ist auch immer eine Möglichkeit, Vergleiche zu bestimmten aktuellen politischen Entwicklungen zu ziehen. Sie erleben hier, wie sich gerade das Geschehen rund um die Entwicklung mit Israel nach dem grausamen Anschlag und dem darauffolgenden Krieg in Gaza entwickelt. Wenn Sie das mit Ihrem Land vergleichen würden: Gibt es da Parallelen? Gibt es Unterschiede? Was sind da die Herausforderungen bei Ihnen, wo Sie sagen: Das finden wir hier noch mal spannend, und das ist bei uns anders – oder vielleicht auch ähnlich?

Nick Russell (Britischer Generalkonsul): Vielen Dank für die Fragen. Erst mal zur Frage zum Brexit und zu meinem ersten Eindruck als Newcomer in NRW. Ich habe mich in London lange Zeit mit dem Brexit befasst. Es ist kein neues Thema für mich. Aber jetzt ist vielleicht eine kleine Zeitenwende für die Beziehungen zwischen Großbritannien, NRW und Deutschland.

Dieses Jahr hatten wir das Windsor Agreement über die sehr komplizierte Frage von Nordirland in Europa. Seit diesem Windsor Framework sehen wir mehr und mehr Kooperationen zwischen uns in Großbritannien und Europa. Ich habe zwei Beispiele. Das eine ist die Horizon Europe-Partnerschaft seit Sommer zwischen uns und Europa. Es ist ein großer Fortschritt für Forschungsk Kooperationen zwischen Großbritannien und Europa. In Deutschland gibt es seit letzten Monat eine Wasserstoff-Partnerschaft zwischen Deutschland und Großbritannien. Das ist für uns sehr praktisch. Ich habe über die globalen Herausforderungen gesprochen. Wir haben in Großbritannien und hier in NRW viele Fragen zu Klima und Energiepreisen. Nur durch Kooperation in diesen Fragen, hier zum Beispiel Wasserstoff, können wir diese Probleme lösen.

Für mich geht es nicht darum, was schon passiert ist, sondern was als Nächstes passieren kann. Der Brexit ist für mich das B-Wort. Wir arbeiten mit dem Brexit, aber es geht jetzt nicht um den Brexit. Das ist meine Hoffnung.

Als Nächstes zum Schüleraustausch und Human Mobility: Es gibt das Problem in Großbritannien, dass nicht viele junge Schülerinnen und Schüler Deutsch lernen. Das ist ein Unterschied zu vor zehn oder 20 Jahren. Es werden immer weniger. Wir haben das gesehen. Es gibt eine Organisation, die British-German-Connection, die die Britische Botschaft in Deutschland und die Deutsche Botschaft in Großbritannien unterstützt. Letzte Woche haben wir, die Britische Botschaft und die Deutsche Botschaft, angestoßen, dass wir die Finanzierung für die British-German-Connection im nächsten Jahr verdoppeln. Das heißt hoffentlich mehr Geld für Schüleraustausche.

Natürlich passiert viel von diesem Schüleraustausch hier in Nordrhein-Westfalen. Das Thema „Mobilität zwischen Großbritannien und Deutschland“ ist eine Frage, die ich schon sehr oft gehört habe. Es ist eine Frage, die Leute hier oft stellen, aber die Antwort ist nicht in Nordrhein-Westfalen zu suchen, sondern zwischen London und Berlin. Es ist eine Bundesfrage, und wir arbeiten sehr eng mit der Bundesregierung in dieser Frage zusammen.

Die letzte Frage bezog sich auf Israel und die Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen dem, was wir in Großbritannien und was wir hier machen. Ich glaube, dass NRW, die Landesregierung hier als auch die Bundesregierung in Berlin sehr eng zu Großbritannien und auch mit Israel stehen. Ich habe so viele Reden gehört von Henrik Wüst hier in NRW, von Herrn Habeck, von Herrn Scholz. Alle sind auf derselben Seite wie auch unser Außenminister James Cleverly. Ich glaube, dass es hier vielleicht eine Verbindung zum Brexit gibt.

Der Brexit war nicht das Ende der Beziehungen zwischen Großbritannien und Europa. Und jetzt stehen wir Schulter an Schulter in der wichtigsten internationalen Frage. Wir sind nicht mehr zusammen in der Europäischen Union, aber beim Thema „Ukraine“ und beim Thema „Israel“, ebenso beim Klima und Klimawandel, aber auch gegen Terrorismus stehen wir weiter zusammen. Für mich ist das sehr positiv in den Beziehungen zwischen Großbritannien und NRW und ganz Deutschland.

Raphael Tigges (CDU): Sehr geehrter Herr Generalkonsul! Lieber Nick, vielen Dank für die Ausführungen an dieser Stelle. Ich habe noch eine Frage zu den hier lebenden Britinnen und Briten bzw. auch den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, die möglicherweise im anderen Land arbeiten – Deutsche hier oder Briten bei uns. Wo sind die besonderen Herausforderungen zwischen diesen Ländern? Wie einfach ist das geworden?

Wir haben im Rahmen des Brexits sehr konzentriert Fragen zu klären gehabt. Wir wussten von vielen Briten, die hier lebten, dass Einbürgerungsfragen sehr schwer zu klären waren. Wo liegen da aus Sicht des Generalkonsulates zurzeit noch die besonderen Herausforderungen, oder wie stark ist die Bewegung in die eine oder andere Richtung?

Nick Russell (Britischer Generalkonsul): Vielen Dank für die Frage. Sie steht mir sehr nahe. Mein Vater war ein Brite, der in Großbritannien lebt und in Deutschland arbeitet. Ich weiß also persönlich von den Herausforderungen für Leute, die zwischen den beiden Ländern leben und arbeiten.

Wir sehen mehr und mehr Möglichkeiten für gemeinsame Projekte zwischen Großbritannien und Deutschland. Ich war letzten Monat in der Nähe von Frankfurt, in Hessen bei einer britischen Firma ITM Power, einer Wasserstoff-Firma, die gerade eine neue Filiale in Hessen eröffnet hatten. Für diese Firma und für viele andere Firmen auch sehen wir, dass es mehrere Lösungen gibt. Manchmal kann man Leute von Großbritannien nach Deutschland für eine Woche schicken. Das ist gut, das ist eine Lösung. Aber für andere Firmen funktioniert das im Moment nicht. Sie müssen eine neue Filiale in Deutschland eröffnen oder etwas anderes tun, zum Beispiel eine Partnerschaft zwischen einer britischen Firma und einer deutschen schaffen. Die Lösungen sind da, aber es gibt nicht **die eine** Lösung für diese Frage.

Aber vielleicht die größte aktuelle Lösung: Seit Covid arbeiten wir mehr und mehr über zoom oder Teams. Wir sehen das sehr oft zwischen Deutschland und Großbritannien. Wenn wir auf das große Ganze gucken, können wir sehen, dass letztes Jahr der Handel zwischen Deutschland und Großbritannien gestiegen ist – Herr Roberts wird sicherlich

gleich darüber sprechen. Für uns sehen wir also eine rosige Zukunft – hoffentlich – und Lösungen für diese Herausforderungen.

Stellv. Vorsitzender Sven Werner Tritschler: Weitere Fragen sehe ich nicht. Dann bedanke ich mich ganz herzlich bei Ihnen, Herr Generalkonsul. Sie sind natürlich herzlich eingeladen, der Sitzung weiterhin zu folgen. Ich weiß, Sie haben auch einen vollen Terminkalender. Wir nehmen es Ihnen nicht übel, wenn Sie uns vorzeitig verlassen. Vielen Dank noch mal im Namen des ganzen Ausschusses für Ihre Zeit.

(Beifall)

Wir kommen dann zur Anhörung. Der Antrag „Beziehungen zwischen Nordrhein-Westfalen und dem Vereinigten Königreich: mehr Substanz, weniger Marketing!“ mit der Drucksache 18/4589 wurde durch das Plenum zur Federführung an unseren Ausschuss sowie zur Mitberatung an den Ausschuss für Wirtschaft, Industrie, Klimaschutz und Energie überwiesen. Wir haben dazu eine Anhörung beschlossen.

Ich darf herzlich begrüßen die Sachverständigen für NRW.Global Business GmbH, Herrn Neugart, für die IHK NRW Herrn Dr. Mittelstädt, für die Universität Leiden Herrn Dr. Schade, für NRW.Energy4Climate Frau Falb. Zugeschaltet ist uns aus Berlin Frau Dr. Bohn von der University of Oxford. Von der British Chamber of Commerce begrüße ich Herrn Mark Roberts. Herzlich willkommen!

Ich weise noch mal auf die vorab eingegangenen Stellungnahmen hin, die auch am Eingang ausliegen. Weiter weise ich darauf hin, dass Bild-, Film- oder Tonaufnahmen hier im Ausschuss nicht zulässig sind.

(Es folgen einige Hinweise zum Ablauf der Anhörung.)

Romina Plonsker (CDU): Es ist schön, viele Experten aus unserer Enquetekommission hier wiederzusehen. Ich würde meine drei Fragen nutzen und beginnen mit Dr. Mittelstädt. Während des Brexit-Austrittsprozesses haben viele britische Unternehmen auch ein zweites Standbein in Nordrhein-Westfalen aufgebaut. Vielleicht können Sie über die Entwicklungen kurz berichten.

Die zweite Frage geht auch an Sie, Herr Dr. Mittelstädt. Wie würden Sie die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Nordrhein-Westfalen und dem Vereinigten Königreich beschreiben? Welche von diesen Beziehungen geht möglicherweise auf externe Effekte ein?

Die dritte Frage würde ich an Herrn Neugart stellen, ob Sie uns von den Aktivitäten in der Vergangenheit berichten können. Vielleicht können Sie das kurz skizzieren und auch etwas sagen zu den geplanten Aktivitäten in der Zukunft vor dem Hintergrund der Aussage, die in dem Antrag gemacht worden ist, dass es einen „Totalausfall“ der Standortpolitik gibt. Dazu würde mich Ihre Meinung interessieren.

Inge Blask (SPD): Wir danken seitens der SPD-Fraktion für Ihre Stellungnahmen und begrüßen Sie herzlich. Meine erste Frage möchte ich gerne an alle Sachverständigen richten. Wenn Herr Russell möchte, kann er gerne auch antworten.

Die Frage wäre, ob Sie einen Mehrwert sehen in der Errichtung einer dauerhaften Repräsentanz von Nordrhein-Westfalen im Vereinigten Königreich; vergleichbar zum Beispiel mit dem Büro des Landes in Israel, wie das Bayern zum Beispiel auch hat.

Dann die zweite Frage an alle: Was könnte die Landesregierung tun, um die Städte- und Schulpartnerschaften zwischen Nordrhein-Westfalen und dem Vereinigten Königreich wiederzubeleben? Da scheint sich eine große Frustration bei den Akteuren breit zu machen. – Das waren meine ersten beiden Fragen an alle Sachverständigen.

Berivan Aymaz (GRÜNE): Herzlichen Dank an die Experten und Sachverständigen für die Stellungnahmen. Meine erste Frage geht an Herrn Dr. Schade.

Sie sind selber auch Mitglied der Enquetekommission gewesen. Sie sagen in Ihrer Stellungnahme, dass die Ergebnisse der Enquetekommission eine gute Ausgangslage bieten, um daraus abgeleitet bestimmte Empfehlungen zu formulieren, aber dass diese immer wieder auf ihre Aktualität hin sehr wohl überprüft werden müssen. Das heißt, dass Sie sehr stark auf die dynamische Entwicklung hinweisen und auch auf Veränderungen.

Mich würde interessieren, was Sie inzwischen vielleicht überholt finden bzw. welche Forderungen und Empfehlungen Ihrer Meinung nach stärker im Vordergrund stehen müssten, die damals nicht so berücksichtigt werden konnten. Was hat sich anders entwickelt als damals gedacht? Können Sie vielleicht das, was Sie, wie Sie sagen, auf Aktualität überprüfen, mit den zentralen Punkten kurz umreißen? Das fände ich sehr spannend.

Die anderen Frage werde ich dann in der zweiten Runde stellen.

Dr. Werner Pfeil (FDP): Vielen Dank für die Stellungnahmen, die Sie schriftlich eingereicht haben. Ich habe zwei Fragen. Beide Fragen richten sich an alle Sachverständigen.

Die erste Frage lautet: Welche drei Handlungsempfehlungen der Brexit-Enquetekommission würden Sie heute noch als die wichtigsten ansehen? Also welche drei, soweit Sie das beantworten können.

Die zweite Frage, auch an alle Sachverständigen, geht in die Richtung von Frau Aymaz. Welche Handlungsempfehlungen, die nicht im Abschlussbericht der Enquetekommission enthalten sind, würden Sie heute vorschlagen? Bitte die wichtigsten, ein oder zwei Vorschläge.

Stellv. Vorsitzender Sven Werner Tritschler: An der Stelle muss ich mich kurz selber drannehmen.

Sven Werner Tritschler (AfD): Meine erste Frage geht an alle. Es gibt zahlreiche Verlagerungen von Unternehmenssitzen in die Europäische Union aus Großbritannien. Es gibt aber auch den umgekehrten Effekt, BioNTech ist das beste Beispiel, was aus der Europäischen Union ins Vereinigte Königreich abgewandert ist. Wo sehen Sie

die Gründe, oder welche Standortvorteile sehen Sie da? Wo sind hier die Schwächen im Vergleich zur Europäischen Union?

Die zweite Frage geht an Herrn Dr. Schade. Deutschland hat unter den Industriestaaten die schlechteste Wirtschaftsentwicklung. Was können wir vom Vereinigten Königreich lernen?

Schließlich die dritte Frage an Herrn Neugart von NRW.Global Business: Wie erklären Sie sich den Anstieg der Importe aus dem Vereinigten Königreich und den gleichzeitigen Rückgang der Exporte aus dem Vereinigten Königreich? Welche Gründe liegen im Brexit, und welche Gründe liegen an anderen Faktoren?

– Damit ist die erste Fragerunde beendet. Ich erteile das Wort an Herrn Neugart, bitte.

Felix Neugart (NRW.Global Business GmbH): Vielen Dank, dass ich hier heute dabei sein darf und vielen Dank auch für die zahlreichen Fragen. Ich fasse mich kurz.

Erste Frage, Aktivitäten: Ich habe versucht, es in der Stellungnahme zahlentechnisch deutlich zu machen. Einen Totalausfall, glaube ich, gab es nicht, was die NRW.Global Business angeht. Wir haben sehr viele Aktivitäten seit dem Referendum zum Brexit 2016 im Vereinigten Königreich unternommen, wir haben das auch aufgelistet. Das meiste ist davon ausgerichtet auf Standortmarketing, auf das Ziel, das Interesse von Investoren, von Unternehmen aus dem Vereinigten Königreich zu wecken, die Interesse an einer Präsenz an einem Standort in Nordrhein-Westfalen haben könnten.

Wir sehen das nicht als Nullsummenspiel nach dem Motto „wir werben jetzt britische Unternehmen und versuchen, die zu uns zu holen“, sondern wir sehen das als Positivsummenspiel. Wir haben das gleichzeitig mit Exportförderung verbunden, also Aktivitäten, die NRW-Unternehmen ermutigen und unterstützen, sich den Markt in Großbritannien anzuschauen und sich vielleicht da auch niederzulassen.

Ich glaube, das war erfolgreich. Es war vor dem Hintergrund Brexit nicht einfach. Sie sehen es auch an der Natur der Aktivitäten, notgedrungen ist auch einiges digital dabei, besonders in den Jahren 2020/2021. Aber ich glaube, wir haben da doch eine sehr regelmäßige Präsenz bewiesen, was wichtig ist. Standortmarketing, da kann man nicht einmal hinfahren und, sagen „hier sind wir“ und dann schreien alle „hurra!“, sondern das muss man schon einen gewissen Zeitraum spielen.

Ich glaube auch, was unsere Ergebnisse angeht, insbesondere die Ansiedlung – dazu habe ich Ihnen auch in der Stellungnahme ein paar Zahlen aufgeschrieben –, das kann sich schon sehen lassen. Das sind im Schnitt 30 Ansiedlungen pro Jahr, sehr unterschiedlich, falls die Frage kommen sollte. Das kann man nicht auf eine Branche, auf eine Tätigkeit alleine beziehen. Es sind viele Unternehmen aus Großbritannien dabei, die in Voraussicht auf den Brexit gesagt haben: Wir wollen jetzt nicht die Zelte in Großbritannien abbrechen und in den Binnenmarkt gehen, aber wir wollen im europäischen Binnenmarkt ein Standbein, eine Präsenz haben, um auf der einen Seite Zollformalitäten zu vermeiden, auf der anderen Seite aber auch – und das ist genauso wichtig – Kundennähe zu haben.

Da, glaube ich, ist Nordrhein-Westfalen ein extrem gutes Angebot gewesen, was – Sie hatten nach Standortfaktoren gefragt – unsere geografische Lage angeht und was auch die Nähe zu potenziellen Kunden angeht. Auch die Historie spielt da eine Rolle, weil sich schon viele britische Unternehmen hier angesiedelt haben und viele Briten präsent sind.

Ich glaube, auch im Vergleich zu anderen Bundesländern – da habe ich zwar keine Zahlen, aber es wird im Kollegenkreis gelegentlich besprochen – können wir uns durchaus sehen lassen mit dem, was wir seit Verkündung des Brexits bis heute in diesem Feld erreicht haben.

Wir haben unsere Aktivitäten ausgerichtet auf ein sehr breites Feld von Branchen. Wir haben nicht gesagt: Wir fokussieren uns jetzt auf einen Bereich, sondern wir sprechen erst mal alle interessierten Unternehmen an und sind da auch sehr stark in die Regionen in Großbritannien gegangen, also nicht nur nach London, sondern wir haben an vielen Standorten in England, in Schottland, in Wales Seminare durchgeführt, um auch mittelständische Unternehmen zu interessieren. Gekommen sind dann auch viele – von Produktionsunternehmen über Logistik bis hin zu einem breiten Bereich an Dienstleistungen. Das ist dann Vertrieb, das sind aber auch Dienstleistungen, die zeitkritisch sind, wo man langen Zeitverlust oder auch Zollverluste vermeiden will.

Da haben wir auch einige, die sich da angesiedelt haben. Insgesamt wurden rund 4.000 Arbeitsplätze geschaffen oder in Aussicht gestellt – wir prüfen das nachher nicht. Aber, wie gesagt, das ist schon in Summe und auch im Vergleich zu anderen Bundesländern ein Ergebnis, was sich sehen lassen kann.

Noch ein Blick in die Zukunft: Wir werden da weitermachen. Wir werden im nächsten Jahr wieder zwei Investitionsseminare durchführen, eins fokussiert auf ein Thema, was wir in Zukunft sehr viel stärker angehen wollen: Digitale Start-ups in London. Ein zweites Seminar, da geht es eher um produzierende Unternehmen, werden wir in Birmingham machen. Wir haben auch gemeinsam mit unserer Kollegin Frau Falb von der Energy4-Climate vor, eine Unternehmensreise anzubieten, sozusagen im Nachgang des Besuchs von Ministerin Neubaur Anfang dieses Jahres in Schottland. Da soll der Schwerpunkt Wasserstoff sein, und zwar auch, welche Technologie wir in Nordrhein-Westfalen zu bieten haben, um am Aufbau eines Wasserstoff-Ökosystems in Schottland teilzuhaben: Was können wir für Produkte, für Dienstleistungen anbieten, um dort teilhaben zu können und dann sowohl vor Ort Teil des Ökosystems zu sein und eventuell von Importen von Wasserstoff aus Schottland profitieren zu können?

Zur Repräsentanz: Das ist auch in unserer Stellungnahme drin. Wir sind seit Mai 2018 im Vereinigten Königreich mit einer Repräsentanz der NRW.Global Business vor Ort. Das hat ein Kollege vor den verschärften Corona-Bedingungen relativ erfolgreich gemacht. Das ist dann auch kleinteilig. Es ist nicht nur Hingehen, Sich-Zeigen und große Reden Schwingen, sondern wirklich auch Unternehmen abklappern, Kontakte aufnehmen, nachverfolgen und entsprechend Interesse zu wecken. Dieser Kollege ist jetzt Ende letzten Jahres in den wohlverdienten Ruhestand gegangen.

Wir haben die Stelle nachbesetzt und haben seit 01.07. dieses Jahres einen neuen, jungen Kollegen, übrigens in London, eingestellt, der diesen Standort für uns weiter

betreuen wird und der von seiner Person her dafür steht, dass wir in Zukunft verstärkt in digitale, innovative junge Unternehmen und Start-ups gehen wollen. Das werden wir im nächsten Jahr auch umsetzen.

Insofern ist das etwas, was auch im Antrag durchkam nach dem Motto „dieses kleine Büro der Global.Business gibt es nicht mehr“. Das war eine Vakanz, die einer Pensionierung geschuldet war. Wir hatten immer vor und haben vor, dieses Büro weiterzuführen und unsere Aktivitäten dort fortzusetzen.

Handlungsempfehlungen: Ich habe schon relativ lange geredet, das überlasse ich vielleicht anderen. Nur ganz kurz: Ich glaube, was wichtig ist, ist einerseits Präsenz vor Ort trotz aller Digitalisierung. Das ist auch unsere Erfahrung. Man kann viel digital machen, aber am Ende muss man sowohl vor Ort präsent sein als auch regelmäßig reisen. Reisen ist auch nicht einfacher geworden, man muss jetzt immer durch den internationalen Teil am Flughafen. Man kann nicht mehr so einfach wie in der EU reisen. Insofern: Es ist schon wichtig, den physischen Kontakt aufrechtzuerhalten.

Das Zweite, zumindest was unsere Arbeit angeht – ich habe es schon angedeutet –, ist Schwerpunkte setzen. Wir sind da ein paar Jahre durchgelaufen und haben gesagt: Wir haben eine breit aufgestellte Wirtschaft in NRW, wir haben sehr viel zu bieten. Wir haben mit sehr allgemeinen Themensetzungen unseren Standort beworben und auch andersherum versucht, Unternehmen nach Großbritannien zu bringen. Ich glaube, in der Zukunft sollten wir stärker Schwerpunkte setzen.

Ein Thema, das wir bereits aufgenommen haben, ist digitales IT/Cybersecurity. Da kommen wir vielleicht noch zu. Mit dem Großraum Manchester gibt es ein Projekt, initiiert von dem früheren Minister Pinkwart. Da hängen auch verschiedene Aktivitäten mit dran.

Ein anderes, das wurde auch schon angerissen, ist das Thema „Schottland und Energie“, etwa BioNTech, was man da spielen könnte. Ich glaube, wir sollten etwas mehr in die Tiefe gehen, um die Zusammenarbeit zu verstärken und noch weitere Unternehmen für einen bilateralen Austausch zu interessieren.

Standortvorteile NRW habe ich bereits angedeutet. Die Geschichte spielt schon eine Rolle, das muss man sagen. Wenn bereits viele da sind, japanische Unternehmen in Düsseldorf zum Beispiel, dann kommen auch noch mehr. Das hat schon einen Pull-Effekt. Wir sind geografisch extrem gut aufgestellt, nämlich nicht allzu weit weg von Großbritannien, mitten im Herzen Westeuropas. Das spielt eine Rolle. Super Logistik, super Infrastruktur, der Konsumentenmarkt ist auch klar, das geht mit der zentralen Lage einher. Aber wir haben natürlich auch einen Transformationsprozess vor, der sehr attraktiv ist. Wir wollen sehr ambitioniert in die Klimaneutralität gehen mit einer sehr breiten Industriestruktur. Das wird auch einen Bedarf, eine Nachfrage auslösen, die uns zu sehr attraktiven Kunden macht, nicht nur für Großbritannien. Dabei würde ich es belassen.

Dr. Ralf Mittelstädt (IHK NRW): Vielen Dank für die Möglichkeit und auch vielen Dank für die Fragen. Es ist schon lange her, dass wir über den Brexit diskutiert haben. Mein Vorredner hat auch schon das eine oder andere an Daten und Fakten gebracht. Ich

möchte auch nicht allen, die mir folgen, vorgreifen. Deswegen versuche ich, mich kurz zu fassen und auf die Fragen einzugehen, die mir gerade gestellt worden sind.

Ich möchte mit der Standortfrage anfangen. Frau Plonsker hatte das gerade formuliert. Wir greifen auf Daten, Zahlen, Fakten zurück, die uns von anderen Organisationen und Institutionen zur Verfügung gestellt werden. Ich will das nur an einem Beispiel darstellen. Die AAK in London hat eine sehr gute Datenerhebung gemacht, sodass wir von aktuell ca. 450.000 Mitarbeitern in 2.500 Unternehmen ausgehen können.

Jetzt stellt sich natürlich die Frage, wie diese Entwicklung zustande gekommen ist. Gab es da eine Zunahme an Unternehmensgründungen in UK nach dem Brexit oder nicht? Das kann man mit Ja beantworten. Die Frage ist immer, aus welchem Grund man das macht. Das, was uns von Unternehmen aus NRW, die sich dort niedergelassen haben, dargestellt wurde, ist, dass es häufig deshalb gemacht worden ist, damit man dort vor Ort den Kunden verzollte Ware und versteuerte Produkte zu britischen Bedingungen einfacher liefern kann. Das heißt, das reine Neukundengeschäft oder die neue Ansiedlung hat letztendlich nicht unbedingt zu mehr Geschäften geführt.

Wenn man das auf die andere Ebene runterbricht, dann haben sich, zumindest auf Basis der uns vorliegenden Zahlen, auch einige Unternehmen für den Standort Nordrhein-Westfalen entschieden. Wir gehen im Moment von 1.800 aus, so sagen es zumindest die Zahlen aus der Datenbank. Damit ist Großbritannien immer noch ein ganz wichtiger Partner, der hier in Nordrhein-Westfalen für uns und für die Unternehmen von Bedeutung ist.

Wenn ich das jetzt auf den zweiten Teil – vielen Dank, Frau Plonsker, dass Sie mir die Frage gestellt haben – beziehe, die wirtschaftlichen Entwicklungen und Beziehungen, dann muss ich ganz klar sagen: Der Brexit hat schon einen Einschnitt gebracht. Das heißt, die Entwicklung hat deutlich gezeigt, dass es direkt nach dem Referendum und nachdem man das Ganze umgesetzt hat, zu einer Negativkurve gekommen ist. Aber wir gehen zurzeit, zumindest in der Diskussion, so wie die Kammervertreter in den Regionen uns das aus den Unternehmen berichten, davon aus, dass sich die Lage etwas stabilisiert.

Das heißt, wir hatten eine nicht optimale Situation, die sich etwas besser entwickelt hat. Sie könnte aber besser sein, um es mal so zu beschreiben, ohne den Daten vorzugreifen. Warum ist das so? Die Frage ist nach wie vor eine, die sich aufgrund der rechtlichen Konsequenzen, die entstanden sind, entwickelt hat. Ich möchte da nur das Zollverfahren ansprechen, was bislang – zumindest nach meinem Kenntnisstand von heute Morgen, ich habe mich noch nicht weiter damit beschäftigen können – nicht abschließend geklärt werden konnte. Dennoch gibt es viele Unternehmen, die positiv darauf schauen. Das ist die Datenlage, die uns vorliegt, wo man sagt: Investitionen künftig tätigen, das würde ich schon. Ich brauche nur mehr Rückhalt, dass das Ganze, was ich an Invest in UK künftig tätigen werde, auch Bestand hat. Das heißt: Sicherheit ist das Entscheidende, was man da braucht.

Jetzt springe ich vielleicht ein bisschen in der Frageliste. Aber für mich war eine Frage ganz entscheidend: Was sind die Herausforderungen, was könnte man noch weiter empfehlen? Ich glaube, dass wir mit Blick auf die Handlungsempfehlungen – das sind

ehrlicherweise eine ganze Menge gewesen, die da drin standen, bei vielen hätte ich dieses dicke Buch durchlesen müssen, um mir den besten Punkt noch mal vor Augen führen zu können – in der Konstellation verschiedene Bereiche herausfinden können, die letztendlich für die Wirtschaft von Bedeutung sind. Branchen, die sich weiterentwickelt haben, sind aus unserer Sicht die Energiewirtschaft, die Bauwirtschaft, die Erdöl-/Gasindustrie und auch die Medizintechnik.

Da gibt es sicherlich Bereiche, die uns – und das ist auch in einer Frage angeklungen – signalisieren, dass wir auf bestimmte Bereiche einen Fokus legen sollten. Nehmen wir zum Beispiel das Thema der Energiewirtschaft: Die Erzeugungskapazitäten von regenerativer Energie sind in relativ kurzer Zeit sehr weit nach oben gebracht worden. So glauben wir schon, dass das etwas ist, was für die britische Wirtschaft einen großen Vorteil bieten kann. Ähnlich ist es in der Bauwirtschaft, wenn man sich die Einbrüche anschaut, die direkt nach dem Brexit dort passiert sind. Das ist mehr oder weniger ausgeglichen und entwickelt sich weiter. So ist das in anderen Bereichen ebenfalls.

Ein nächster Punkt ist hier auch angeklungen, der Herr Generalkonsul hatte es auch angesprochen, nämlich die Möglichkeit der Forschungsförderung und auch der Forschungsprojekte, die wir weiter mit dem Vereinigten Königreich betreiben können, namentlich Horizon Europe oder auch Copernikus. Das sind zwei Dinge, die auch für die deutsch-britischen Wirtschaftsbeziehungen von Bedeutung sein können, weil man jetzt auf einer Ebene wieder miteinander kommunizieren kann, die sich auch zukunfts-trächtige Felder anschaut.

„Mehrwert einer Repräsentanz in der UK“ war angeklungen. Das ist sicherlich ein Punkt. Ich glaube, Felix Neugart hat gerade darüber gesprochen. Wir sind immer große Verfechter davon, mit den Kolleginnen und Kollegen der AHKs so etwas voranzubringen. Das gibt es auch in anderen Ländern der Erde, wo man so etwas schon erfolgreich gemacht hat. Da könnte man drüber nachdenken, aber grundsätzlich halte ich es auch für eine gute Möglichkeit, dass man das aus NRW heraus frankiert.

„Was können wir von der UK lernen?“, war eine Frage, die vorhin auftauchte. Ich sehe das ein bisschen mit Blick auf die gesamtwirtschaftliche Entwicklung, ob das landes- oder bundesweit ist. Wenn man vor einer Situation steht, sich komplett neu und eigenständig organisieren zu müssen, dann muss man verschiedene neue Wege gehen. Das, was ich gerade, bezogen auf diese vier Branchen, angesprochen habe – da hat man es versucht und wird auch an einigen Stellen Erfolg haben, wobei am Ende – das ist eine der Eingangsfragen gewesen – die wirtschaftliche Entwicklung und die wirtschaftliche Beziehung noch nicht wieder auf dieses Niveau geführt wurden, wie wir das vor dem Brexit hatten. Aber wir sind guter Dinge, dass man da noch einiges weiterentwickeln kann.

Dr. Daniel Schade (Universität Leiden): Vielen Dank für die Einladung. Als ehemaliges Mitglied der Enquetekommission, die dieses dicke Buch verfasst hat, freue ich mich besonders, heute hier sein zu dürfen und auch einige ehemalige Mitglieder dieser Enquetekommission sehen zu können. Ich werde versuchen, auf die Fragen einzugehen, zu denen ich sinnvoll etwas beitragen kann, und dann eventuell einige überspringen, die auch allgemeiner Natur waren.

Ich möchte anfangen mit der Frage zur dauerhaften NRW-Repräsentanz. Das ist natürlich eine der Handlungsempfehlungen der Enquetekommission. Ich halte das auch weiterhin für sinnvoll. Wie zu vielen dieser anderen Handlungsempfehlungen in diesem Abschlussbericht sollte man sich einige Fragen stellen, die vielleicht sinnvoll wären zu beantworten, bevor man diese Forderungen aufstellt.

Zum einen steht die Frage im Raum, wo im Vereinigten Königreich eine solche Repräsentanz sein müsste. Müsste es zwingend London sein? Es wurde viel über Schottland geredet. Ist es vielleicht besser, eine Repräsentanz an verschiedenen Orten zu haben? Das Vereinigte Königreich ist divers, und vielleicht sind auch die Beziehungen NRWs zum Vereinigten Königreich dann notwendigerweise divers.

Wann ist dann: Welche Zwecke soll diese Repräsentanz haben? Daran anschließend dann auch die Frage, wer dort repräsentiert sein soll. Ist es die Landesregierung? Sind es Wirtschaftsverbände? Sind es die Hochschulen? Das hängt mit den Zwecken dieser Repräsentanz zusammen und damit, was diese Repräsentanz am Ende erreichen kann.

Die letzte Frage angesichts angespannter Haushalte überall: Vielleicht kann man dort auch mit anderen Bundesländern kooperieren. Klar, es gibt eine gewisse Konkurrenz zu anderen Bundesländern, was diese Beziehungen angeht. Dennoch gibt es viele Gemeinsamkeiten, die man mit anderen deutschen Bundesländern herausstellen kann. Ich glaube, es ist weiterhin eine sinnvolle Idee. Allerdings müsste man sich dann noch einmal diese Fragen stellen und diese dann auch beantworten.

Zur zweiten Frage zu Städte- und Schulpartnerschaften, da kann ich nur aus einer Perspektive etwas sagen, und das ist die Problematik der veränderten Einreisebedingungen ins Vereinigte Königreich. Das hängt, zumindest was Hochschulen und auch den Schüleraustausch ins Vereinigte Königreich betrifft, der dramatisch zurückgegangen ist – aus allen EU-Staaten –, damit zusammen, dass für eine Einreise ins Vereinigte Königreich nun ein Pass notwendig ist. Das erhöht natürlich die Hürden, und da gibt es auch andere attraktive Ziele für Partnerschaften, für Studienfahrten und ähnliches.

Da hat sich in den letzten Wochen zumindest bilateral, zwar nicht auf deutsch-britischer Ebene, einiges getan; es gibt zum Beispiel ein erstes Übereinkommen zwischen Frankreich und dem Vereinigten Königreich, darüber nachzudenken, ob vielleicht auch wieder Personalausweise zugelassen werden. Vielleicht ist hier eine der Antworten auf Ihre Frage dazu, dass man zum einen die Bundesregierung, die EU-Kommission, aber auch alle britischen Repräsentantinnen und Repräsentanten darauf hinweisen sollte, wie wichtig diese Frage ist, und dass da eine Änderung der britischen Politik stattfinden müsste, damit diese Beziehungen aufgrund dieser zusätzlichen Hürden nicht abreißen.

Wie gesagt, es gab da erste Bewegungen auf der französisch-britischen Ebene in den ersten Wochen, vielleicht ist das auch auf der deutsch-britischen Ebene möglich oder wird durch die Europäische Kommission oder andere EU-Instanzen moderiert.

Was die Frage zur Enquetekommission als solche angeht und welche der Handlungsempfehlungen noch aktuell sind: Ich habe gerade geschaut, es sind 127 Handlungsempfehlungen. Ich glaube, es würde eine Weile dauern, wenn wir die jetzt alle einzeln durchgehen würden.

Was, glaube ich, sehr sinnvoll ist, was auch diese Anhörung heute zeigt, was ich sehr schön finde, ist, dass die Ergebnisse der Enquetekommission nicht einfach weggeheftet wurden, dass weiterhin ein Interesse da ist und weiterhin eine Aktualität da ist.

Wie ich in meiner Stellungnahme auch schon gesagt habe, muss man bei all diesen 127 Handlungsempfehlungen noch einmal schauen: An wen richteten sich diese eigentlich? Denn ein Großteil der Handlungsempfehlungen richtet sich etwa an die Europäische Kommission, an die Bundesregierung, an Wirtschaftsvertreter, an Unternehmen. Das heißt, der Handlungsbereich der Handlungsempfehlungen, die sich etwa an die Landesregierung oder den Landtag selbst richten, ist relativ klein. Durch die Veränderung der Lage – es wurde eben das Wort „dynamisch“ verwendet – haben sich auch einige der Handlungsempfehlungen überholt, sind nicht mehr aktuell bzw. müssten angepasst werden.

Da ist jetzt nicht über alle 127 reden kann, möchte ich exemplarisch auf einige Bereiche eingehen. Schauen wir uns etwa den Bereich der Bildung an, der Hochschulen, die auch in dem Antrag erwähnt wurden, so ist es jetzt final so, dass das Vereinigte Königreich sich dazu entschieden hat, nicht mehr am Erasmus-Programm teilzunehmen – das war zum Zeitpunkt der Enquetekommission noch nicht ganz klar –, allerdings auch wieder in das Horizon Europe eintreten möchte. Dadurch verändern sich einige Sachen. Was Horizon Europe angeht, habe ich jetzt schon einiges hierzu gehört, dass man sich darüber freut, dass es jetzt soweit gekommen ist. Das Ganze ist aber noch nicht ratifiziert.

Das sind Probleme, die in den nächsten Jahren entstehen werden. Das heißt, noch können britische Universitäten daran nicht teilnehmen. Es wird viel so kommuniziert, als ob das so sei. Und da ist dann auch wieder eine Veränderung da. Das heißt, man muss letztlich in den einzelnen Bereichen genau schauen: Was ist noch aktuell, was ist überholt und an welche Akteure richtet sich das?

Im Bereich der Bildung zum Beispiel gab es auch eine Handlungsempfehlung, die sich konkret an den Landtag richtete, ein parlamentarisches Europastipendium einzurichten. Soweit ich das sehe, ist das auch noch nicht geschehen. Es ist dann auch die Frage, ob es vonseiten des Landtags aus überhaupt ein Interesse daran gibt, so etwas neben den anderen Maßnahmen im Bildungs- und Hochschulbereich einzurichten.

Was den anderen wirtschaftlichen Bereich angeht, der auch in dem Antrag genannt wurde, so hat sich meiner Meinung nach durch das Windsor Framework einiges verändert. Es gab einige Handlungsempfehlungen, die sich darauf richteten, dass man doch bitte mit Unternehmen und anderen Akteuren darüber kommunizieren sollte, was sich verändert hat, was sich noch ändern wird. Der Brexit als Solcher ist nun vollzogen.

Es gab einiges an Kommunikation. Unternehmen haben sich darauf eingestellt. Allerdings kann das beim Windsor Framework noch nicht der Fall sein. Das heißt, da wäre es sinnvoll, Handlungsempfehlungen noch einmal aufzugreifen, sich damit zu befassen, wie die Landesregierung, wie andere Akteure über die Auswirkungen des gast informieren können, und die dann vielleicht auch noch mal neu zu stellen.

Dann zu den drei wichtigsten Handlungsempfehlungen: Da kann ich jetzt natürlich nicht drei einzelne herausgreifen. Ich glaube, wichtig ist es, dass noch einmal versucht

wird, sich in den einzelnen Bereichen vielleicht ausschussübergreifend damit zu beschäftigen, was aus den Handlungsempfehlungen herausgenommen werden kann. Die Enquetekommission hat das Ganze ja nach groben Politikbereichen strukturiert. Da gibt es in allen Bereichen Handlungsempfehlungen, die noch aktuell sind, die nicht vom Europaausschuss als Solches bearbeitet werden können. Das heißt, ein gewisses Mainstreaming der Ergebnisse der Enquetekommission wäre hier vielleicht sinnvoll. Dann käme man sicherlich auf mehr als drei wichtige Handlungsempfehlungen je Politikfeld.

Ich glaube, die letzte Frage, die an mich gerichtet war, war die, was wir vom Vereinigten Königreich lernen können. Das finde ich eine sehr interessante Frage. Auch hier zeigt sich wieder die Dynamik in der ganzen Geschichte. Korrigierte Daten der Statistikbehörden anderer EU-Staaten zeigen wiederum, dass das Vereinigte Königreich nicht schneller gewachsen ist als diese anderen Staaten. Das heißt, neue Daten zeigen wiederum das, was ursprünglich im Antrag genannt wurde.

Was das Lernen angeht, so kann man immer von anderen Staaten, von anderen politischen Entscheidungen lernen. Im Vereinigten Königreich gibt es gerade interessante Sachen, etwa zur Künstlichen Intelligenz. Ob und wie das in Deutschland oder in NRW gemacht werden sollte, ist eine andere Frage. Aber ob diese Entscheidungen letztlich dazu beitragen, dass das britische Wirtschaftswachstum womöglich besser war als das deutsche Wirtschaftswachstum – letztendlich glaube ich das nicht. Das hängt nicht mit besonderen politischen Entscheidungen zusammen, sondern es sind einfach geopolitische Umstände, die da wichtig sind.

In NRW wie auch in Deutschland allgemein sind Produktions- und Warenwirtschaftsketten, die mit Ost- und Zentraleuropa, auch mit der Ukraine zusammenhängen, sehr viel wichtiger. Energetische Abhängigkeiten sind andere, Geografie ist eine andere. Deswegen kann man, glaube ich, Großbritannien nicht mit Deutschland vergleichen und nicht unbedingt direkt Schlüsse daraus ziehen, dass das eine Land schneller wächst als das andere. Das sind bei den aktuellen Umständen teilweise einfach Glück und Pech angesichts dessen, was geopolitisch passiert, und keine konkreten politischen Entscheidungen.

Verena Falb (NRW.Energy4Climate): Sehr geehrte Damen und Herren! Vielen Dank für die Einladung. Ich glaube, die meisten Fragen sind jetzt schon sehr gut beantwortet worden und sind auch nicht direkt an mich gerichtet. Was ich noch mal betonen möchte, ist, dass eine Repräsentanz in UK sehr sinnvoll ist, auch für unsere Arbeit als Landesgesellschaft, weil es immer sehr gut ist, vor Ort Unterstützung zu haben.

Die Handlungsempfehlungen der Enquetekommission kenne ich nicht im Detail. Aber was ich zukünftig als wichtiges Thema sehe, ist, eine Energieinfrastruktur zwischen den Ländern aufzubauen. Ich glaube, der Bund ist dabei. Es gab letzten Freitag die Ankündigung, auch Stromkollektoren aufzubauen. Da muss wirklich zusammengearbeitet werden, um Wasserstoffinfrastruktur, Pipelinestrukturen aufzubauen. Auch das Thema „CO₂-Transport“ wird eine Rolle spielen. Das sehe ich als sehr wichtiges Thema zwischen den beiden Ländern, um die Kooperation im Bereich Wasserstoff/Energieinfrastruktur voranzubringen.

Dr. Maike Bohn (Universität Oxford [per Video zugeschaltet]): Guten Tag. Sehr interessant, sich das anzuhören. Ich kann natürlich nur für den Forschungsbereich sprechen. Ich bin aus Berlin zugeschaltet, wo ich gestern die BBC Reith Lectures über Demokratie und Sicherheit gehört habe – ein Beispiel in der Zusammenarbeit und der Mobilität von Forschung, an der wir sehr interessiert sind.

Aus der Perspektive einer führenden Universität Großbritanniens, Oxford Universität, war der Wunsch nach Zusammenarbeit schon länger da. Der Brexit ist natürlich als Katalysator aufgetreten, und die Universität Oxford hatte vorher nicht diese Art von Partnerschaft mit einer anderen Region, mit einer anderen Stadt, wie es dann mit Berlin stattfand. Es war also etwas ganz Besonderes, angeschoben durch diesen Einbruch. Dadurch, dass wir aus Horizon rausfielen, gab es die Angst, dass die gute Forschungszusammenarbeit und die Kooperationen auf allen Ebenen auf einmal abgeschnitten würden, vor allem bei der Nachwuchsforschung.

Es wurde schon erwähnt: Probleme der Mobilität sind groß. Nicht nur Reisepässe, sondern auch Visa und Bürokratie sind Stolpersteine. Da ist eine Handlungsempfehlung ganz klar, jetzt bilateral, wie es zwischen Frankreich und Großbritannien gerade geschehen ist, darauf zu drängen, dass wieder Schüleraustausch stattfinden kann. Frankreich und Großbritannien haben sich gerade geeinigt, die Visabeschränkung aufzuheben. Das ist ganz wichtig für internationale Schulklassen, auch aus Deutschland, um nach Großbritannien zu reisen. Der Schüleraustausch ist fast auf null gegangen, weil das durch die Visa-Bestimmungen einfach nicht mehr zu organisieren war. Das müsste jetzt dringend auch mit Deutschland geschehen.

Das betrifft genauso Placements für Handwerker, dass man Arbeitserfahrungen in beiden Ländern machen kann, vielleicht auch über Monate. Da muss jetzt viel passieren. Ich bin sehr optimistisch, dass jetzt weniger ein ideologischer Kurs gefahren wird und dass Großbritannien wieder pragmatisch denkt. Da sehe ich viel Optimismus. Aber man muss gucken, dass das auch schnell passiert. Denn gerade bei der Forschung brechen die Brücken schnell ab. Deswegen haben wir unsere Partnerschaft aufgezogen.

Wir sehen Deutschland als ganz wichtigen Partner in Europa, auch wegen Deutschlands Position zwischen Osteuropa und Westeuropa und vielen anderen Gründen. Wir haben uns für die Stadt Berlin, die vier Universitäten Berlins entschieden. Das ist jetzt aber erweitert auf die gesamte Forschungslandschaft in Berlin. Wir kooperieren also mit dem Max-Planck-Institut, Helmholtz. Das ist eine sehr in die Breite gehende Partnerschaft.

Was ich davon gelernt habe, ist, dass man solche Partnerschaften nicht nur von oben anstoßen kann, sondern es muss auch von unten kommen. Ich kenne die Forschungslandschaft Nordrhein-Westfalens nicht sehr gut. Ich weiß, dass Sie hervorragende Universitäten haben, Forschungseinrichtungen. Sie sprachen von Beziehungen zur Greater Manchester Authority. Da muss man ein Audit haben und gucken, wo schon tiefe Forschungsbeziehungen vorhanden sind. Darauf muss man dann aufbauen.

Was wir auf drei Ebenen gemacht haben, ist eigentlich sehr sinnvoll. Wir haben erstmal durch kleine Forschungsprojekte – Seed-Funding – viele zahlreiche Projekte angestoßen. Es gibt 50 Projekte in der ersten Phase, wo Forscherinnen aus Oxford mit Forscherinnen

aus der Berliner Forschungslandschaft zusammenkommen und Projekte bearbeiten. Das sind manchmal Workshops, Summer Schools. Viel ist für Mobilität ausgegeben worden, dass sich die Menschen persönlich treffen. Daraus sind oft neue Anträge entstanden, die dann wesentlich mehr Geld eingebracht haben. Es ist also sehr sinnvoll, das auf dieser untersten Ebene anzuschieben, wo wirklich sehr viel Interesse zwischen Nachwuchsforscherinnen vorhanden ist.

Dann gibt es eine Zwischenebene, womit wir auch gearbeitet haben. Das sind Gastprofessuren, die wir eingerichtet haben, wo Briten für Monate nach Berlin kommen und dort auch systematisch über drei Jahre Dinge aufbauen, die der Berliner Wirtschaft und den Berliner Forschungsprojekten zugutekommen. Das sind nicht nur punktuelle Berührungspunkte, sondern man sagt wirklich: Wir wollen langfristig diesen Forschungsaustausch haben, der zum Beispiel Nordrhein-Westfalen zugutekommen soll. Da muss man gucken, mit welchen Einrichtungen man solche Professuren einrichtet, wo dann auch der Sinn der Sache ist, dass sich diese Gastprofessorinnen und -professoren aus Großbritannien Doktoranden aus Deutschland suchen und mit denen Bereiche aufbauen, dass es dann auch wirklich Deutschland zugutekommt.

Und wir schieben auf größerer Ebene Clusterprogramme an. Da sehe ich bei Ihnen schon sehr viel im Bereich Digitales, Biotech, Klimaneutralität. Das sind große Projekte, die dann von oben angeschoben werden müssen und die eine ganz andere Organisation brauchen. Das sind die drei Ebenen, die sehr wichtig sind. Man kann solche Dinge nicht erzwingen. Man muss gucken: Wo sind schon Beziehungen da, die man vertiefen kann?

Wichtig ist die Mobilität. Leider haben die britischen Universitäten die finanzielle Messlatte sehr hochgelegt. Wir sind sehr drauf aus, Stipendien für den Austausch von Doktoranden zu bekommen. Das ist sehr zurückgegangen. Deutsche kommen nicht mehr so gern nach Großbritannien. Briten und Britinnen haben nach wie vor ein sehr großes Interesse, an deutsche Universitäten zu kommen. Da muss man mehr im Gegenzug machen, dass es Erleichterungen bei den hohen Studiengebühren in Großbritannien gibt.

Bei den Undergraduates ist das nicht so. Da haben wir nach wie vor sehr viele Deutsche in Oxford. Sie bilden neben den Amerikanern unsere größte Gruppe an Studenten, das sind sehr geschätzte Studenten. Wir machen uns da eher Sorgen im Bereich Nachwuchsforschung und Doktorandenprogramme. Da hapert es.

Sicher, wir sind jetzt wieder bei Horizon dabei, aber wir schon erwähnt wurde: Es sind Dinge eingebrochen, es sind große Fortschrittsprojekte abgewandert oder auf Eis gelegt. Wir müssen einfach sehen, dass wir da weitermachen, vertiefen und aufbauen.

An Empfehlungen, was ich gelernt habe auch aus den Problemen, die wir gefunden haben: Bei der Internationalisierung in Deutschland kann es manchmal hapern. Das kann auch an Bürokratie liegen, wie das Onboarding für Forscherinnen aus dem Ausland stattfindet, wie diese Menschen in diese Forschungslandschaft eingeführt werden, wie man sie in einer Stadt oder einer Region willkommen heißt. Es ist wirklich wichtig, dass man da auch Systeme schafft, dass die Menschen willkommen sind, ob es Berlin ist oder Nordrhein-Westfalen.

Ein Problem – das sehe ich auch bei größeren Forschungsprojekten – ist teilweise der Datenschutz. Wir arbeiten viel mit der Charité zusammen. Das sind schon sehr viele interessante Diskussionen, wie das Europäische Datenschutzgesetz ausgelegt wird und welche Probleme es mit großen Datasets gibt. Da ist also viel Interesse im Medizinbereich vorhanden in Berlin. Sie haben auch Medizintechnik erwähnt. Das sind spannende Probleme, die man vielleicht von beiden Seiten diskutieren sollte, wobei man die Menschen zusammenbringen sollte.

Zur Präsenz: Wie gesagt, wenn Sie Partnerschaften mit Universitäten wie Reading oder Manchester mehr institutionalisieren, dann haben Sie diese Präsenz. Dann ist es auch sehr wichtig, dass man zusammen Konferenzen, Summer Schools, Workshops organisiert. Das schafft ein ganz anderes Vertrauen, eine ganz andere Basis und ein kulturelles Verständnis füreinander.

Ich könnte noch viel sagen, aber vielleicht gibt es später noch Fragen. Wie gesagt, ich spreche nur für den Forschungsbereich. Aber da ist es wirklich wichtig, dass man sich klarmacht: Was bringt meine Region, meine Universität, was wollen wir von den Briten lernen, was können die Briten bei uns finden, was sie vielleicht nicht so haben? Gerade im Bereich Innovation sind die Deutschen immer sehr interessiert an dem Innovation Ecosystem in Großbritannien. Warum ist es da leichter, Ausgründungen zu führen? Da kann man viel voneinander lernen. Da sind die Briten aber auch sehr an den deutschen Firmen und Start-ups interessiert. Da ist sehr viel Luft, dass man im Bereich Innovation mehr zusammenarbeitet. Vielleicht haben Sie ja noch ein paar Fragen konkret zum Forschungsbereich.

Mark Roberts (British Chamber of Commerce in Germany): Vielen Dank, dass wir eingeladen worden sind. Wir freuen uns sehr, Stellung nehmen zu dürfen. Meine schriftliche Stellungnahme habe ich bereits eingereicht.

Es sind viele Fragen. Hauptsächlich muss ich sagen, die Kollegen rechts von mir, Handelskammer und Global Business, haben die auch ausführlich beantwortet, auch mit Hinblick auf die Enquetekommission und was dort gemacht und nicht gemacht worden ist.

Ich möchte vielleicht, um alle Fragen zu beantworten, grundsätzlich eine Empfehlung aussprechen, auch nach dem, was wir vom Generalkonsul Nick Russell gehört haben. Ich fasse das zusammen. Im Prinzip steht für mich die organisatorische Frage für NRW vor der Tür. Wir von der Britischen Handelskammer sehen einen großen professionellen, organisatorischen Einfluss und auch viel Mühe, die von Parlamentariern bis hin zu Handelskammern im Namen von Großbritannien gemacht worden ist. Das ist sehr zu begrüßen. Wir stehen uns nicht mit Fragen gegenüber, die negativ sind. Wir stehen uns gegenüber mit Fragen, die positiv zu beantworten sind.

Die Frage ist: Wie kriegt man das besser organisatorisch hin? Denn die Zahlen sprechen für sich. Brexit ist keine Katastrophe gewesen, aber er hat uns allen keinen Vorteil gebracht, handelsmäßig und auch beziehungsweise. Das muss man schon sagen.

Was in der Zwischenzeit allerdings passiert ist, ist, dass wir vom Zahlenwert her – wie schon erwähnt worden ist, da brauche ich nicht nochmal drauf einzugehen – auch

positive Zeichen sehen. Insofern ist es keine Katastrophe gewesen. Ob das 30 % Deutschland-Großbritannien oder 15 % Großbritannien-Deutschland sind: Es steigt wieder. Man muss sich dann fragen, warum es steigt. Das ist hauptsächlich die Mühe, die man sich hier in NRW gemacht hat. Das ist extrem gut – nicht nur aufgrund unserer Historie und dass wir 75 Jahre Freundschaft im letzten Jahr gefeiert haben, sondern weil wir tatsächlich an allen Stellen mit Großbritannien sehr eng zusammenarbeiten.

Worüber wir uns sehr gefreut haben, ist die Declaration of Intent oder das Memorandum of Understanding, das Abkommen zwischen NRW und UK, unterschrieben auf Ministerienebene und ausgestattet mit Lenkungsausschüssen in vier ganz besonderen und ganz wichtigen Bereichen, die weiter nach vorne zu bringen sind. Das ist im Februar 22 in London unterschrieben worden. Seitdem ist, das muss man schon sagen, eine Menge passiert. Nur aus unserer Sicht – keine Kritik, nur eine Feststellung – hätte man mehr erreichen können, wenn man mehr aus dem Lenkungsausschuss vielleicht mit Subgruppen arbeiten würde, sodass alle vier Bereiche gleichzeitig oder nach Priorität gewichtet weiter arbeiten könnten und nicht ein Jahr nach dem anderen.

Das ist schon interessant. Ich schließe mich hier Nick Russell an: Unsere Beurteilung oder unsere Feststellung bezüglich dem MoU zwischen Rhein-Ruhr und der Greater Manchester Area ist sehr positiv. Das ist allerdings eine regionale Sache. Das ist keine Sache der Landesregierung, an der man Kritik üben kann. Wenn man Kritik üben kann, dann ist es Greater Manchester, das sich mehr anstrengen muss, und vielleicht Rhein-Ruhr, um das mal auf den Punkt zu bringen.

Die Handelskammern können ja auch einiges. Aber, as you say in English: „You can take a horse to water, but you can't make it drink.“ Das ist in dem Fall, finde ich, ganz wichtig.

Ein Punkt ist von der CDU-Fraktion angesprochen worden, wie die Lage mit Blick auf die allgemeinen Beziehungen ist. Das halte ich auch für einen Teil unserer Handelsbeziehungen, weil die meisten Briten hier sind, um Geschäfte zu machen und keinen Urlaub. Da kann ich nur sagen: Ob die Einbürgerung und solche Sachen erfolgreich durchgeführt worden sind, kann ich nur aus meiner persönlichen Sicht beurteilen. Ich bin – das ist auch ein Riesenerfolg – eingebürgert worden und Hunderte, Tausende von anderen auch. Das ist sehr erfolgreich, und die Beziehung ist dadurch meiner Meinung nach stärker geworden. Das hat uns zusammengebracht, interessanterweise – kein Brexit, sondern eine Addition. Das fühlt man auch. Ich finde, dass die Beziehungen in dem Kontext sehr wichtig sind.

Ich komme zurück auf das Thema „Steuerungsausschüsse“. Um das mal zu verdeutlichen: Das sind ja vier Bereiche, die erwähnt worden sind. Wir begleiten einiges. Deswegen konzentriere ich mich als Sachverständiger als Beispiel auf einen, wo ich meine, man hätte schneller arbeiten können. Das ist auch ein Thema, was Herr Neugart interessanterweise angesprochen hat, mit Greater Manchester Area, das Projekt Digitales/Cyber/Sicherheit.

Da haben wir immense Fortschritte gesehen. Allerdings hätten wir schneller arbeiten können, wenn die Politik oder die Ergebnisse aus diesem Lenkungsausschuss schneller gekommen wären. Dann hätten wir Gruppen gebildet, die das deutlich schneller,

detaillierter in Angriff genommen hätten. Wir würden das dann umsetzen. Die Durchführung bringt Leben in so ein MoU, in so eine Declaration of Intent. Sonst ist das ein Stück Papier, was sehr wertvoll ist, aber es ist relativ langsam. Das ist eine Empfehlung.

Die Zahlen möchte ich auch damit kombinieren. Es ist interessant. Es sind viele Empfehlungen der Enquetekommission, die aus meiner Sicht schon längst überholt worden sind. Einige gibt es, die noch aktuell sind. Ich glaube, die sind da einstimmig.

Was das Thema „Handel“ angeht, also dieser Lenkungsausschuss, der auch gebildet worden ist: Das Thema „Handel“ für sich wird dort angeschnitten, aber nicht direkt behandelt. Das Thema „Zoll“ kam dran, Tarife und so weiter. Wir brauchen uns nichts vorzumachen, diese Probleme sind noch da.

Ich war gestern bei einer kleinen, aber feinen Firma in Essen, einem HiFi-Hersteller, der auch sehr viel mit Großbritannien zu tun hat, sehr viel Import macht, also Umsätze, die für so eine Firma sehr wichtig sind. Was man da merkt, ist, dass die über eine Sache noch reden – wir sind im November 2023 –, und das ist das Zollverfahren in Deutschland und teilweise in Großbritannien auch. Daran müssen wir arbeiten. Ich finde, aus Sicht der Handelskammer: Auch wenn die Zahlen strategisch verbessert worden sind, müssen wir diese Sache aufnehmen, und zwar gemeinsam.

Jetzt übe ich ein bisschen Kritik, und dann ist es gut. Selbstkritik ist immer gut. Ich sitze hier, links von mir ein Generalkonsul und Kollegen rechts von mir, und wir kennen uns nur teilweise. Das ist kein gutes Zeichen. Deswegen spreche ich diesen Lenkungsausschuss und insbesondere Subgruppen an, die gebildet werden sollten.

Es würde mich freuen, wenn wir uns mit den Herren und Damen hier vielleicht etwas öfter treffen könnten, um diese strategischen Richtungen zu besprechen. Das ist meine Selbstkritik. Wir sprechen ziemlich oft und erfolgreich. Auch mit Nicks Vorgänger Rafe Courage haben wir sehr oft gesprochen. Das war eine tolle Zusammenarbeit. Das kriegen wir auch hin. Aber dieses Team hier für NRW ist, glaube ich, ... Wir sind froh, dass wir hier als Sachverständige sind, aber wir sind auch Umsetzer. Sprechen Sie uns direkt an und lassen Sie uns zusammenkommen für eine etwas nähere Arbeit. – Vielen Dank.

Stellv. Vorsitzender Sven Werner Tritschler: Dann kämen wir zur zweiten Frageunde.

Raphael Tigges (CDU): Vielen Dank an die Sachverständigen, dass Sie uns so ausführlich zur Verfügung stehen. Zu Beginn der Sitzung kam der Begriff der nostalgischen Gefühle auf. Tatsächlich ist es fast schon wie in einer Brexit-Enquetekommissionssitzung, die wir vor einigen Jahren gehabt haben. Ich freue mich sehr, dass wir dieses Thema weiter aufrechterhalten können und genau die Ziele, die wir damals formuliert haben, weitertragen können. Ich war auch sehr eng dran und habe diesen Prozess begleiten dürfen. Auch da haben mehrere von Ihnen sich schon mit Sachverstand eingebracht. Das war auf jeden Fall sehr fruchtbar.

Man sieht jetzt in der Rückschau, dass viele Dinge wichtig waren, die wir damals niedergeschrieben haben, die wir zum Teil vielleicht als Befürchtung formuliert haben, zum Teil aber auch als Zielrichtung und als konkrete Forderungen. Teilweise, haben

wir auch gerade gehört, hat es sich überholt oder erledigt. Insofern ist es sehr gut, dass dieser Prozess in Gang gesetzt worden ist.

Ich habe nur wenige Nachfragen, eine an Herrn Dr. Schade gerichtet. Es klang vorhin noch mal durch mit der Austauschsituation, die wir hier haben. Das Land hat ein Stipendienprogramm auf den Weg gebracht mit dem Namen nrw:exchange. Damit sollten vor allem die negativen Auswirkungen des Austritts aus dem Erasmus+-Programm abgedeckt werden. Vielleicht können Sie den Erfolg des Programmes bewerten oder sagen, welche Perspektive daraus erwächst, dass man auch auf dieses Programm ausweicht. Denn das ist sehr konkret gefasst worden, um hier negative Folgen abzumildern.

Noch eine Frage an Mark Roberts. Rhein-Ruhr/Greater Manchester kam gerade noch mal auf. Vielleicht könntest du aus deiner Sicht ein positives Beispiel geben, um genau diese Partnerschaftsregion positiv zu befeuern, auch aus anderen Regionen dieses Bundeslandes. Das wäre auf jeden Fall noch mal wichtig zu wissen.

Konkret hattest du auch den Punkt Cyber angesprochen. Vielleicht kannst du da auch noch mal konkret fassen, wie da der Wunsch ist – konkret an diesem Projekt aufgehängt –, intensiveres Zusammenarbeiten zu organisieren und zu beschreiten. Dazu vielleicht noch zwei, drei Punkte.

Eine letzte Frage geht an Herrn Neugart. In der Stellungnahme konnte ich lesen: Die Kampagne „Europe’s Heartbeat,“ die aufgelegt worden ist, ist schon etwas älter. Man kann sagen, die gibt es schon eine gewisse Zeit. Kann man solche Kampagnen positiv fortschreiben oder vielleicht verändert fortschreiben, um dem Vorschub zu geben, dass sich weitere Unternehmen in NRW ansiedeln? Welche Impulse braucht es in solchen Programmen, oder welcher konkrete Wunsch würde aus Sicht des Büros dort bestehen?

Josef Neumann (SPD): Ich hätte noch eine Nachfrage an Frau Dr. Maike Bohn. Sie skizzieren in Ihrer Stellungnahme das Thema Berlin/Oxford Universität-Allianz und wie die wissenschaftliche Kooperation da aufgestellt ist. Sie beschreiben, dass das erfolgreich ist. Mich würde interessieren: Was sind die Parameter für so eine erfolgreiche Kooperation? Wir haben gerade mit dem Einwand von Herrn Roberts festgestellt: Man kann viel erzählen und viel sagen, was man Gutes tut; es ist nur schlecht, wenn man sich dann nicht kennt. Insofern: Was sind die Parameter, um so eine erfolgreiche Kooperation zu machen?

Stellv. Vorsitzender Sven Werner Tritschler: Dann kommen wir zu den Antworten. Zunächst war von Herrn Tigges Herr Neugart angesprochen, bitte.

Felix Neugart (NRW.Global Business GmbH): Vielleicht noch ein Wort – da haben Sie mich direkt zu angesprochen – zu der Kooperation mit Greater Manchester. Da ist das Ruhrgebiet sozusagen als Partnerregion ausgewählt worden, der RVR hat da übernommen. Wir haben das ein bisschen angestoßen. Wir haben mehrere Seminare über Cybersecurity und IT gemacht, waren dann auch vor Ort. Der Bürgermeister von Greater Manchester, Andy Burnham, war mehrfach hier, zuletzt auf einer RVR-Veranstaltung. Da ist eine gute Grundlage geschaffen worden.

Es ist dann coronatechnisch nicht ganz einfach gewesen, weil man nicht so richtig reisen konnte, sodass alles, was den physischen Kontakt anging, nicht ganz einfach war. Ich glaube, da ist eine Grundlage da. Das müsste man jetzt vertiefen. In der Tat ist Cybersecurity ein sehr spezielles Thema. Wir bieten da eine Plattform. Wir machen keine Kooperation Cybersecurity, sondern wir bieten eine Plattform. Da kommen Firmen zusammen. Ich glaube, dass sich das eine oder andere daraus entwickelt hat.

Da gab es Kontakte, und ich könnte mir durchaus vorstellen, dass das auch weitergegangen ist. Insofern müssen wir das erneuern, müssen das vielleicht auch ausweiten. Cybersecurity ist ein Feld, wo wir sehr gut sind, auch Greater Manchester sehr gut ist, wo sich die Zusammenarbeit lohnt. Aber ich glaube, wir müssten auch andere Bereiche finden, auf die wir das ausdehnen könnten. Das ist sicherlich in Zusammenhang mit dem RVR möglich. In der Tat müsste man da noch mal anschieben. Das ist das eine.

Europe's Heartbeat ist nicht ganz so alt. Diese Kampagne haben wir 2021 losgetreten. Ich finde diesen Slogan auch gut. Europe's Heartbeat, der Herzschlag Europas, spiegelt auch ein bisschen das wider, was britische Unternehmen hier suchen. Die kommen nicht nur, weil wir uns gegründet haben oder weil wir alle so nett sind oder weil wir so lange historische Beziehungen haben, sondern auch, weil wir in Europa ein sehr attraktiver Standort sind. Die Kunst wäre jetzt, das nicht umzustülpen, sondern zu füllen. Da – ich hatte es vorhin angedeutet – gibt es ein paar Schwerpunkte, in die wir reingehen wollen, die wir mit diesem Datenclaim verbinden wollen.

Da gibt es gerade im Digitalbereich spannende Unternehmen, im Start-up-Bereich läuft in London einiges. Wir wollen nächstes Jahr auf die London Tech Week, eine der wesentlichen Start-up-Messen in Großbritannien, und da auch eine Beziehung herstellen. Das ist dann, wie gesagt, nicht nur hingehen und die NRW-Fahne schwingen, sondern wir nehmen auch Unternehmen mit. Wir sehen das als Positivsummenspiel, als bilaterale Aktivität. Da, glaube ich, können wir unsere Kampagne füllen. Und dann gibt es weitere, Energie hatte ich angesprochen, Biotech, dazu gibt es auch relativ gute Möglichkeiten in NRW. Also da gibt es Chancen, die wir haben.

Einen dritten Punkt, den Sie vorhin angesprochen haben, die Handelsentwicklung, das hatte ich nicht beantwortet. Bei dem Handelsvolumen ist man wieder auf dem guten Niveau von vor dem Brexit, aber es gibt eine leichte Verschiebung zwischen Import und Export. Das müssen wir uns noch mal genauer anschauen. Das habe ich auch intern bei uns nachgefragt. Ich könnte mir vorstellen, dass das mit Lieferketten zu tun hat, dass man sich überlegt, wo man hinliefert, wie man sozusagen seine Produktlieferkette baut. Und dann sind das auch Branchen, die besonders viel in unserer Exportstatistik ausmachen. Das müssen wir uns noch mal genauer anschauen, vielleicht mit euch zusammen. Das ist in der Tat etwas, wo man vielleicht das eine oder andere noch lernen könnte, was die Schärfung unserer Exportförderinstrumente angeht.

Dr. Daniel Schade (Universität Leiden): Ich muss gestehen, dass ich mich mit den genauen Zahlen des nrw:exchange-Programms nicht auseinandergesetzt habe. Grundsätzlich ist die Einrichtung von solchen Ersatzprogrammen erst mal richtig und wichtig. Das war auch etwas, was wir in der Enquetekommission so vorgeschlagen haben.

Es bleibt aber immer ein Problem. Da möchte ich jetzt eine Analogie nehmen aus dem britischen Kontext, die das Erasmus-Programm unilateral durch das Turing Scheme ersetzt haben. Bei diesem Programm zeigt sich – da es ein Programm ist, das nur auf britischer Seite aufgestellt wurde –, dass es beidseitige Programme, bilaterale Programme wie eben Erasmus oder Erasmus+, nicht ersetzen kann. Dadurch, dass das Ganze nur von einer Seite getragen wird, Stipendien nur in eine Richtung vergeben werden, hat man nur einen einseitigen Austausch. Andererseits sind auch weitere Hürden da.

Einer der großen Vorteile von Erasmus ist etwa, dass, was den Universitätsbereich betrifft, keine Studiengebühren erhoben werden, dass die Kurse gegenseitig anerkannt werden können. Und wenn das Programm unilateral läuft, hat man da diese erhöhten Hürden als Teil des Programms. Das heißt, solche Programme sind gut, sie sind wichtig. Ich kenne mich jetzt mit den aktuellen Zahlen des nrw:exchange-Programms nicht aus. Aber letztlich bleibt da immer noch die Tatsache, dass eine bilaterale Zusammenarbeit wichtiger wäre, um die möglichen Hürden herauszunehmen. Es ist schade, dass es das aufgrund der Entscheidung der britischen Regierung nicht mehr gibt bzw. dass es da noch keine Fortschritte gab, andere Programme aufzuziehen, die von beiden Seiten getragen werden.

Vielleicht noch ein kurzer Kommentar, weil das eben auch angesprochen wurde, zum Regionalverband Ruhr. Das ist jetzt nicht meine wissenschaftliche Meinung, sondern einfach aufgrund familiärer Zusammenhänge: Ich glaube, dieser Austausch ist noch aktiv. Ich weiß, dass mein Onkel, der ein Landrat aus dem Ruhrgebiet ist, erst letzten Monat da auf Delegationsreise war. Er hat mich vorher gebeten, noch mal zu erklären, was eigentlich die Kompetenzen von Greater Manchester und Greater London im britischen Raum sind. Soweit ich weiß, findet da ein aktiver Austausch statt, und der wird auch regional getragen. Das ist regionales Interesse, und es wird nicht zentral gesteuert.

Dr. Maike Bohn (Universität Oxford [per Video zugeschaltet]): Ich habe ein paar Zahlen, und dann habe ich auch noch ein paar qualitative Kommentare. Wir haben mit der Berlin University Alliance in den ersten drei Jahren eine Million pro Jahr Seed-Funding zwischen uns aufgebracht für diese 50 Projekte. Da gab es zusätzlich über die Einstein Stiftung in Berlin – das obliegt der Politik des Senats – ein Matchfunding. Das sind insgesamt dann 2,4 Millionen Euro gewesen. Die Projekte haben selber noch zusätzliche Gelder im Bereich von 12 Millionen Euro eingefahren. Finanziell hat sich diese Sache für die Forscherinnen sehr gelohnt. Sie haben durch dieses Seed-Funding die Möglichkeit gehabt, sich kennenzulernen, Projekte wurden angeschoben. Sie haben dann weiteres Funding in einer höherstelligen Zahl angezogen.

Bei gewissen Dinge wissen wir noch nicht, wie sie sich entwickeln, weil jetzt auch Horizon wieder zurückkehrt. Wir wollen uns beim International Research Training Network Funding von der Deutschen Forschungsgesellschaft bewerben. Wir wollen uns im nächsten Jahr zusammen noch um Horizon Fundings bewerben. Da läuft viel im Sinne von Anträgen für internationale Forschungsprogramme. Da lohnt sich die Zusammenarbeit auf jeden Fall, wenn man auf das rein Finanzielle guckt.

Ich sehe auch, durch die Pandemie leider unterbrochen, dass jetzt ein viel regerer Austausch stattfindet. Wir machen ein Symposium in der Stadt Berlin pro Jahr, Berlin

kommt nach Oxford einmal im Jahr. Wir haben in zwei Wochen Besuch vom Senat, die wollen sich das Oxford Innovation Network angucken. Es ist sehr viel mehr persönlicher Austausch gelaufen. Unsere Einstein-Professorinnen – da sollen bis zu 16 aufgebaut werden, wir haben zurzeit sieben – sind regelmäßig in der Stadt, stellen Doktorandinnen ein aus dem Berliner Umfeld. Auch da werden Forschungsstellen geschaffen, nicht immer permanente Stellen, aber es werden Forschungsgruppen gebildet, die sich so nicht ergeben hätten. Das führt schon zu einer richtigen Internationalisierung dieser Projekte, auch im deutschen Bereich.

Wo es bei uns hapert, das wurde auch angesprochen, ist, dass leider das Turing Programm einseitig ist. Wir konzentrieren uns zurzeit sehr auf die Oxford-Seite. Wir wollen viel mehr deutsche Nachwuchsforscherinnen nach Oxford bringen, und da brauchen wir Stipendien bei den hohen Studiengebühren. Das ist eine Herausforderung für uns. Da sind wir auch jetzt mit der Vizekanzlerin in Berlin gewesen, haben an Symposien teilgenommen. Wir sind in den letzten fünf Jahren Teil des intellektuellen Lebens der Stadt Berlin geworden, was für uns eine Bereicherung ist. Wir sehen Deutschland und Berlin als strategischen Standort. Sicher gibt es solche Überlegungen auch für Nordrhein-Westfalen und die Greater Manchester Region.

Da muss man dann gucken. Es wird sich anders auswirken. Sie haben andere Instrumente zu unterstützen. Aber es hat sich sowohl finanziell als auch inhaltlich gelohnt. Es dauert natürlich ein paar Jahre. Wir haben diese Forschungsgemeinschaft seit sechs Jahren, durch Covid natürlich stark unterbrochen. Aber es findet ein regelmäßiger Austausch von Ideen und Menschen statt, der auch langsam größere Dimensionen annimmt, wo wir jetzt auch sehr große Datenprojekte zum Thema „Aging Prevention“ anschieben, viel Interesse an Innovation Zero Carbon haben – das ist bei Ihnen ja auch mit Siemens in Berlin. Da ist diese Partnerschaft im Grunde ein Katalysator und ein Nervensystem, dass Dinge nicht einfach abbrechen, wenn zwei Forscherinnen nicht mehr miteinander sprechen, wenn das Projekt zu Ende ist. Da sind diese Partnerschaften einfach sehr wichtig, dieses Nervensystem aufrechtzuerhalten, gerade jetzt in diesem Hiatus.

Und, wie gesagt, bei unserer Partnerschaft geht es nicht um Studentenmobilität – das ist im Moment einfach zu schwierig und zu teuer –, sondern um Doktorandinnen und darüber hinaus exzellente Nachwuchswissenschaftlerinnen, die wir zusammenführen.

Mark Roberts (British Chamber of Commerce in Germany): Es gab zwei Fragen in meine Richtung, die erste war Greater Manchester Area, die schon angesprochen worden ist. Ich habe diese Phrase „you can take a horse to water, but you can't make it drink“ benutzt. Damit meinte ich einfach, dass sehr viel erreicht worden ist, dass sehr viel geplant worden ist und einiges auch umgesetzt wird. Es wird neutral gesehen, dass da mehr gemacht werden könnte.

Das war allerdings nicht die Frage. Die Frage ist gewesen: Kann das anderswo eingesetzt werden? Da bin ich absolut der Meinung, dass das für andere Regionen bzw. Areas wie Greater Manchester ähnlich einzusetzen ist, und zwar aus einem guten Grund. Es gibt über 200 formelle Städtepartnerschaften, glaube ich, in NRW. Aber wie sie gelebt werden – es ist wirklich unterschiedlich, wie sie miteinander arbeiten.

Warum ist das so? Aus Budgetierungsgründen. Die Liste kann ich zur Verfügung stellen. Wenn die Partnerschaften nicht gelebt werden, dann liegt das an fehlender Budgetierung und organisatorischen Gründen, also fehlendem Personal und so weiter. Die Städte haben zuhause genug zu tun. Bilateral ist es immer so eine Frage, wie viel ich mir überhaupt leisten kann. Deswegen halte ich sehr viel von Andy Burnhams Initiative und vom Regionalverband Rhein-Ruhr, das auf Regionalbasis zu machen. Ich halte sehr viel von der Methode, die da entwickelt worden ist. Es ist sicherlich so, dass man dann schauen muss – Handelskammern zusammen und, und, und –, was daraus kommt und was durchgeführt wird. Das dauert etwas länger aus vielen verschiedenen Gründen, aber es ist sehr positiv. Einiges ist umgesetzt worden. Das gebe ich gerne zu. Das war die erste Frage.

Die zweite Frage betraf Cyber- und Cybersecurity-Entwicklungen. Detailliert ist das auch in meiner Stellungnahme beschrieben worden. Meine Feststellung ist allerdings, dass, wenn man ein Thema politisch und handelsübergreifend hat, dann ist das das Thema Gesellschaft. Firmenübergreifend ist es das Thema „Digitales, Künstliche Intelligenz und Cybersicherheit“. Wenn ein Thema da ist, bei dem wir gemeinsam sehr eng zusammenarbeiten können und vermutlich müssen, dann ist das das Thema „Cybersicherheit“ für alle, aber insbesondere für NRW, wo es so viel Wirtschaft gibt und was auch ein großes Land innerhalb von Deutschland ist.

Die Frage war, wie es weiterzubringen ist, wenn ich das richtig verstanden habe. Es ist auch weitergebracht worden. Wir haben gemerkt, dass der Lenkungsausschuss im Abkommen in § 4 erwähnt worden ist. Wir sind eigenständig damit umgegangen. Wir hatten eine enge Partnerschaft zwischen der Zentralen Ansprechstelle für Cybersicherheit in Köln aufgebaut – mit der britischen Botschaft in Berlin, mit der National Crime Agency und mit NCS. Die sprechen viel öfter miteinander von Fall zu Fall, wenn es relevant ist.

Es ist weitergegangen. Vorgestern kam ein Papier, das von der Staatsanwaltschaft in Köln, also der Zentralen Ansprechstelle im Justizministerium, aufgestellt wurde. Es wird behandelt, es wird auch zum großen Teil, so höre ich, umgesetzt. Diese Dinge sind äußerst positiv für die Wirtschaft, für das, was hier allgemein vertreten wird. Das hat allerdings ein bisschen zu lange gedauert. Das ist jetzt eine neutrale Kritik von mir. Wie hätte das schneller passieren können? Vielleicht vom Lenkungsausschuss her, nicht eins nach dem anderen bei diesem Thema zu unterstützen, sondern gleichzeitig. Ich finde persönlich, was mit Manchester gemacht wird von NRW.Global Business, das ist top. Das muss allerdings auf eine etwas breitere Basis gestellt werden, um richtig erfolgreich zu sein.

Das ist ein Thema – das hatte Herr Generalkonsul Nick Russell auch angesprochen – UK/Germany insgesamt. Es ist global. Die Konferenz zur Künstlichen Intelligenz hat gerade in London am 2. November stattgefunden. Es ist eine Bundesfrage und auch auf Bundesebene und UK-Ebene zu behandeln. Aber hier in NRW sollten wir die Ergebnisse aus diesen Konferenzen zusammenbringen und abarbeiten, Stück für Stück. Wir sind auf einem guten Weg. Wir sind dankbar für die Unterstützung. Ich glaube, seit letzter Woche sind wir einen wesentlichen Schritt weitergekommen. Und das kam aus diesem Lenkungsausschuss. Es hat ein bisschen gedauert.

Stellv. Vorsitzender Sven Werner Tritschler: Danke sehr. Wir haben schon Wortmeldungen für die dritte Fragerunde. Frau Blask, Frau Aymaz habe ich gesehen. Dann bitte sehr, Frau Blask.

Inge Blask (SPD): Ich würde gerne Herrn Roberts noch mal ansprechen. Sie haben über das Thema „Cybersicherheit“ gerade gesprochen. Mich würde noch interessieren, wie Sie den Bereich der Weiterentwicklung des Energie- und Wasserstoffsektors sehen.

Mark Roberts (British Chamber of Commerce in Germany): Das Thema wird hauptsächlich in Berlin behandelt. Wir sind als Handelskammer einfach aus Prioritäten- und Ressourcengründen nur gebeten, dieses Thema hier in NRW aufzunehmen. Und, offen gesagt, haben wir uns zwar bisher mit dem Thema auseinandergesetzt; aber Initiativen haben wir von unserer Seite aus nicht gestartet.

Wir wissen allerdings, dass wir aus nationaler Sicht – wir haben gerade einiges gehört – dieses Thema aufnehmen und weiterbringen werden. Da gibt es ein enorm großes Interesse, involviert zu werden. Ich finde, das ist eine nationale Priorität sowohl für die Bundesrepublik als auch für NRW. Wir sind verpflichtet, dieses Thema aufzunehmen, und das werden wir auch.

Berivan Aymaz (GRÜNE): Herr Roberts, weil Sie gerade auch auf die besondere Bedeutung von Vernetzungen, auch untereinander, und auf das Anliegen von kommunalen Städtepartnerschaften hingewiesen haben, würde ich gerne die Frage stellen, vielleicht verbunden mit einer Anregung, inwiefern es einen Austausch mit der Netzwerkstelle für Städtepartnerschaften von der Auslandsgesellschaft gibt, die in Bezug auf Städtepartnerschaften, sie zu unterstützen, zu begleiten, eine sehr wertvolle Arbeit leistet. Ich glaube, auch wenn die Netzwerkstelle in den letzten Jahren einen Fokus auf eine neue Form von Städtepartnerschaften wie mit der Ukraine entwickelt hat, ist sie trotzdem eine sehr wichtige Anlaufstelle mit Blick darauf, wie man diese Partnerschaft vielleicht auch mit neuem Fokus beleben kann.

Mark Roberts (British Chamber of Commerce in Germany): Wir arbeiten schon relativ eng mit der Auslandsgesellschaft nicht permanent, aber punktuell zusammen. Wir hatten eine Veranstaltung im Landtag. Wir wissen, wie wichtig diese Partnerschaften sind.

Diese Zahlen, die ich erwähnt habe, die ich nicht parat habe – das sind viele Zahlen, 300 +, glaube ich –: Da wird viel gemacht von Stadt zu Stadt. Aber aus meiner Sicht, was ich gerade zur Greater Manchester Area gesagt habe: Entscheidend ist, das ein wenig zu bündeln. Und die bündeln sich selber zum Teil bereits. Aber da ist mehr Arbeit zu leisten, auch von der Britischen Handelskammer. Das ist ein Thema, was wir alleine nicht aufnehmen können, einfach aus Kapazitäts- und Ressourcengründen.

Felix Neugart (NRW.Global Business): Nur ganz kurz noch mal zum Thema „Wasserstoff“, weil das angesprochen wurde. Da spielt der Bund eine große Rolle, was den politischen Rahmen angeht – die Pipeline-Infrastruktur, das regulatorische Umfeld –, völlig klar.

Aber ein großer Teil der Kunden, der energieintensiven Unternehmen, die den Wasserstoff brauchen, sitzt hier in Nordrhein-Westfalen. Da, glaube ich, gibt es für uns, in Abstimmung gemeinsam mit den Kollegen von den Bundesinstitutionen schon eine Rolle, die wir spielen können.

Ich hatte erwähnt, dass wir Wasserstofftechnologie – da sind wir innovativ, relativ gut, auch was die Forschung angeht – nach Schottland bringen wollen. Insofern haben wir da schon eine Rolle zu spielen, natürlich immer wissend, dass das große Ganze auch wesentlich vom Bund mitgestaltet wird.

Noch ein Punkt zu den kommunalen Partnerschaften: Wir machen natürlich nur Wirtschaftsförderung. Aber bei diesen Aktivitäten, die wir auch in der Stellungnahme aufgezählt haben, nehmen wir regelmäßig Kommunen mit, die sich da darstellen, die Kontakte und Netzwerke aufbauen. Das bezieht sich dann, wie gesagt, auf den Wirtschaftsbereich, insbesondere auf den kommunalen Marketingbereich. Aber das ist schon ein Teil einer kommunalen Partnerschaft, den wir auch nach dem Subsidiaritätsprinzip gerne unterstützen.

Verena Falb (NRW.Energy4Climate): Ich würde gerne kurz ergänzen zu den Städtepartnerschaften. Genau das Thema haben wir aufgegriffen, weil wir gemerkt haben, dass die Themen „Klimaschutz“ und „Energie“ in den Kommunen sehr wichtig sind. Da gibt es schon internationalen Austausch, zum Beispiel mit Minnesota. Da gibt es sehr intensiven Austausch mit den Kommunen.

Wir merken aber auch, wenn wir versuchen, das auf andere Regionen auszuweiten, dass die Kommunen einfach keine Kapazitäten haben, um das Thema personell zu stemmen. Es ist einfach ein Problem, in den internationalen Austausch zu gehen.

Stellv. Vorsitzender Sven Werner Tritschler: Dann bedanke ich mich herzlich bei allen Sachverständigen, besonders aber auch noch mal beim Generalkonsul, dass er jetzt bis zum Ende mit uns ausgeharrt hat. Das zeugt von großem Interesse an den beidseitigen Beziehungen.

Ich bedanke mich auch bei Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen. Das Protokoll der heutigen Ausschusssitzung wird nach Fertigstellung auf der Internetseite des Ausschusses veröffentlicht. – Vielen Dank.

gez. Sven Werner Tritschler
stellv. Vorsitzender

Anlage

11.12.2023/11.12.2023

Anhörung von Sachverständigen
des Ausschusses für Europa und Internationales

**Beziehungen zwischen Nordrhein-Westfalen und dem Vereinigten Königreich:
mehr Substanz, weniger Marketing!**

Antrag der Fraktion der SPD, Drucksache 18/4589

am Freitag, dem 10. November 2023
10.00 bis (max.) 12.30 Uhr, Raum E1 D05, Livestream

Tableau

eingeladen	Teilnehmer/innen	Stellungnahme
NRW.Global Business GmbH - Trade & Investment Agency Felix Neugart Düsseldorf	Felix Neugart	18/1019
IHK NRW - Die Industrie- und Handelskammern in Nordrhein- Westfalen e. V. Dr. Ralf Mittelstädt Düsseldorf	Dr. Ralf Mittelstädt	18/1011
Universiteit Leiden Faculty of Humanities Institute for History Dr. Daniel Schade c/o Johan Huizinga Leiden Niederlande	Dr. Daniel Schade	18/1004
NRW.Energy4Climate Landesgesellschaft für Energie und Klimaschutz Verena Falb Düsseldorf	Verena Falb	18/1005
Universität Oxford Dr Maike Bohn Berlin	Dr. Maike Bohn <i>Per Videozuschaltung</i>	----

eingeladen	Teilnehmer/innen	Stellungnahme
British Chamber of Commerce in Germany Mark Roberts Member of the Executive Board Co-Chairman North Rhine Westphalia Berlin	Mark Roberts	18/1010
British Council Ailsa Kienberger Berlin	<i>keine Teilnahme</i>	---
